

*Vergangen sind die Träume von Heimat, Jugend und Liebe. Der Generation unserer Eltern ist davon nicht viel geblieben. Sie haben stattdessen Tod, Ruinen und überall Chaos zu verwalten.*

Im Sommer 1945 geht der Krieg seinem schrecklichen Ende zu, die Häuser im Bergdorf Wennigloh sind heile geblieben. Aber tiefe Wunden hat dagegen dieser Horror in vielen Familien hinterlassen. An Pfosten und Türen erinnern schwarze Tücher daran, dass ein Familienmitglied nie mehr wiederkehren wird.



Mein Patenonkel Ferdinand

Ans Haus der Familie Blume, Kreisstraße 23 hat Caroline am 22.08.1944 ein schwarzes Tuch an die Türklinke geheftet. Ihr Sohn „Fernand“ wird seinem Enkel das versprochene Fensterchen nicht mehr einbauen. Der wollte doch auch wie die „Großen“ auf die Dorfstraße sehen können. Von einer feindlichen Kugel getroffen starb er für „Volk und Vaterland“ in Bessarabien.

Die Bezeichnung „Bessarabien“ (rumänisch Basarabia, gagausisch Basarabiya) leitet sich vom walachischen Fürstengeschlecht Basarab ab, das dort im 13. und 14. Jahrhundert herrschte, und hat nichts mit Arabien zu tun. Ursprünglich galt nur das südliche Drittel des Landes als Terra Bassarabum (lat.). Mit der russischen Übernahme von 1812 dehnte Russland die Bezeichnung „Bessarabien“ auf das gesamte Gebiet zwischen den Flüssen Pruth und Dnister aus.

Die Westfront rückt schnell nach Wennigloh vor. Unsere Familie hat angstvoll die Nächte vom 11. auf den 13. April 1945 in einer Hütte im Wald hinter der Haar verbracht. Zwei Tage und Nächte ohne Strom dafür fließend Wasser genügend aus dem Bach Walpke, der fast an der Hütte vorbei fließt.

Philipp hat Tage lang Nadelbäume gefällt und diese als Baustoff für Decke und Wände benutzt. Ob es da keinen Förster gab? Ein Fuhrunternehmer aus Altena hatte ebenfalls seine Frau und einige Habseligkeiten mit in diese gemeinsame Behausung gebracht. Wo er den Kleintransporter untergestellt hat, das bleibt unbekannt. Wir vermuten, dass der steht irgendwo im Wennigloher Wald unter Reisig abgestellt ist.

Am Donnerstag den 12. April nehmen die Amerikaner Wennigloh ein. Da wir nach banger Stunden im Dorf keinen Gefechtslärm hören, wagen wir die Rückkehr ins Dorf. Am ersten Haus steht auf Schlinkmanns Treppe ein farbiger Soldat, ganz oben mit aufgepflanztem Seitengewehr.

Mit einer weißen Flagge zeigen wir unsere Friedfertigkeit, wir dürfen ohne Kontrolle passieren. Heute frage ich mich, was der Soldat wohl gedacht hat, als er uns verängstigte Kreaturen gesehen hat. Vielleicht hat er an seine Lieben in seiner Heimat gedacht. Wer weiß? Mein Vater 38, hat es geschafft nicht als Soldat an die Front zu müssen. Mit welchen Vorwänden / Ausreden er das wohl geschafft hat?

Als junger Mann ist heute vorsichtshalber in der Waldhütte vorerst geblieben. So kommen nur Kinder und Frauen in den Ort zurück. Nur bruchstückweise sind die folgenden Tage in meiner Erinnerung.

Von einer Heimreise wird lange schon gesprochen. Großvater Rainer Keuter spricht viel von seiner Wohnung in der Kirchstraße. Er ist 81 Jahren und will nur nachhause!!!

Und dann, wie von Geisterhand gesteuert, steht der Laster aus Altena wieder vor Großmutter's Haus. Die „Flüchtlinge aus dem Rheinland“ sitzen seit Tagen auf gepackten Koffern, am frühen nächsten Morgen wird die Rückreise in die Heimat beginnen. Dabei gibt es ein fundamentales Thema: *Ist eine Brücke über den Rhein befahrbar?* Denn nur so kommen alle auf die linke Rheinseite. Vater Philipp, von Natur ein Optimist, sagt: Notfalls schwimmen wir rüber!

Oma Blume hatte aus einem unerfindlichen Fundus eine große Schüssel steifen Reis gekocht und diese ohne Worte auf die Rampe des Lasters gesetzt, als Wegzehrung für die Reise.

Ab da kann ich mich an nichts mehr erinnern. Kein Wunder, ich war gerade mal sieben Jahre alt!